

Christoph J. Virgl

# Protest in der Weltgesellschaft

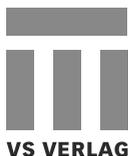
BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAHLEN VERFASSUNG INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN POLITISCHE THEORIE PARTEIEN INSTITUTIONEN POLITISCHE KULTUR POLITISCHE ELITEN PARLAMENTARISMUS DEMOKRATIE MACHT REGIERUNG VERWALTUNG FÖDERALISMUS POLITISCHE SOZIOLOGIE GLOBALISIERUNG POLITISCHE KOMMUNIKATION PARTEIENSYSTEM RECHTSSTAAT GERECHTIGKEIT STAAT POLITISCHE ÖKONOMIE POLITIK BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAHLEN VERFASSUNG INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN POLITISCHE THEORIE PARTEIEN INSTITUTIONEN POLITISCHE KULTUR POLITISCHE ELITEN PARLAMENTARISMUS DEMOKRATIE MACHT REGIERUNG VERWALTUNG FÖDERALISMUS POLITISCHE SOZIOLOGIE GLOBALISIERUNG POLITISCHE KOMMUNIKATION PARTEIENSYSTEM RECHTSSTAAT GERECHTIGKEIT STAAT POLITISCHE ÖKONOMIE POLITIK BUNDESTAG GRUNDGESETZ POLITISCHES SYSTEM EUROPÄISCHE UNION WAH

Christoph J. Virgl

Protest in der Weltgesellschaft

Christoph J. Virgl

# Protest in der Weltgesellschaft



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Lektorat: Dorothee Koch | Priska Schorlemmer

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-18107-3

*„Gebe der Himmel, dass der Leser, erküht und augenblicklich von grausamer  
Lust gepackt gleich dem, was er hört, seinen steilen und wilden Weg durch die  
Sümpfe dieser (...) Seiten finde, ohne die Richtung zu verlieren.“*

Lautréamont / Die Gesänge des Maldoror

# Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	10
<b>Vorwort .....</b>	<b>11</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>13</b>
<b>1 Was ist Protest? .....</b>	<b>21</b>
1.1 Allgemeine Begriffsdefinitionen des Protests.....	25
1.2 Der gesellschaftstheoretische Bezugsrahmen des Protests. Ein Theorievorschlag .....	36
1.3 Das umfassende Sozialsystem der Gesellschaft. – Ein Überblick ...	38
1.4 Protestkommunikation in der Systemtheorie .....	42
<i>Exkurs:</i> Theorien „älterer Bauart“ .....	46
1.5 Die besondere Beobachterperspektive des Protests .....	51
1.6 Die funktionale Differenzierung der Gesellschaft und ihr Protest gegen sich selbst.....	56
1.6.1 Das politische System der Gesellschaft. ....	60
1.6.2 Die Funktion des politischen Systems .....	62
1.6.3 Das Medium der Macht des Politischen .....	64
1.6.4 Protest und politische Öffentlichkeit.....	69
<b>2 Protest als Widerspruch- und Konfliktkommunikation .....</b>	<b>73</b>
2.1 Widerspruchskommunikation .....	75
2.2 Die Schematisierungsfunktion der Kommunikation .....	83
2.3 Erreichbarkeit und Erfolg der Kommunikation .....	86
2.4 Die Alarmsignale des Immunsystems.....	93
2.5 Die Resistivität des Neins .....	99
2.6 Konfliktkommunikation.....	102
2.7 Anmerkungen zur Konflikttheorie .....	112
2.8 Protestkommunikation .....	119
2.9 Proteststrategien.....	126
2.10 Protest und kommunikative Konfliktexpansion.....	129
<b>3 Protest in der Weltgesellschaft .....</b>	<b>131</b>
3.1 Ein Plädoyer für die eine Gesellschaft.....	132
3.2 Weltgesellschaft versus Globalisierung .....	134

3.3	Die Beziehung zur Bewegung .....	136
3.4	Proteste „Zweipunktnull“ in der Weltgesellschaft.....	137
<b>4</b>	<b>Der Sinn des Protests .....</b>	<b>145</b>
4.1	Zum Sinnbegriff bei Luhmann.....	148
4.2	Soziale und psychische Systeme.....	150
4.2.1	Soziale Systeme .....	150
4.2.2	Psychische Systeme .....	151
4.2.3	Exkurs 1: Das Individuum und sein Protest.....	152
4.2.4	Exkurs 2: Der Sinn des Lebens in der individualpsychologischen Theorie.....	154
4.3	Selektion und Komplexitätsreduktion.....	159
4.4	Die Beobachtung von Sinn .....	160
4.5	Resümee zum Sinnbegriff in einer Theorie des Protests.....	161
<b>5</b>	<b>Gewalt und Protest.....</b>	<b>163</b>
5.1	Die Malignität des Protests .....	172
5.2	Theoretische Bezugspunkte und methodische Instrumentarien. ....	178
	<i>Exkurs: Was haben das „Battle of Seattle“ und Berlin 1967 gemeinsam?.....</i>	<i>180</i>
5.3	Aktuelle Gewaltforschung und die Aufhebung der Malignität des Protests.....	183
5.3.1	Exkurs: Dilemmata der soziologischen Gewaltforschung ....	186
5.3.2	Exkurs: Gewaltsam-Konfrontativer Protest als Sonderfall der Gewaltforschung.....	187
5.4	Macht und Gewalt. – Der Protest als Jedermanns-Ressource .....	190
	<i>Exkurs: Problemfall der kollektiven Gewalt.....</i>	<i>196</i>
5.5	Beschädigungen von Gegenständen und Körpern .....	198
5.6	Gegengewalt und Gegeninformation .....	201
5.6.1	Gegengewalt .....	201
5.6.2	Gegeninformation .....	202
5.7	Protest versus staatliches Gewaltmonopol.....	204
5.8	Resümee: Keine guten Nachrichten für die Zukunft.....	210
<b>6</b>	<b>Kann man gegen soziale Exklusion protestieren? .....</b>	<b>211</b>
6.1	Vereinheitlichung der Mehrdeutigkeit .....	217
6.2	Inklusion und Exklusion. – Der Haken mit der Form.....	220
6.3	Wie und warum gegen Exklusion protestieren?.....	222

Schlusswort und Ausblick .....	227
Literaturverzeichnis .....	231
Anhang .....	243

# Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b>	Treppenmodell Widerspruch, Konflikt und Protest.....	108
<b>Abbildung 2:</b>	Zeitsequenzen interruptiver Gewalthandlungen .....	196
<b>Abbildung 3:</b>	Chronologische Verlaufdarstellung gewaltsam-konfrontativer Protestereignisse mit der Polizei.....	202
<b>Abbildung 4:</b>	Variables relevant in order to define styles of „protest policing .....	207
<b>Abbildung 5:</b>	Markierung der Unterscheidung nach Spencer-Brown .....	220
<b>Tabelle 1:</b>	Schautafel der Funktionssysteme .....	41
<b>Tabelle 2:</b>	Kommunikative Grundfunktionen von Protest.....	125
<b>Tabelle 3:</b>	Strategische Aktivitäten in den Protestphasen.....	209

# Vorwort

Proteste sind aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Umso bemerkenswerter ist es, dass der Begriff selbst in der einschlägigen Fachliteratur bisher wenig Beachtung fand. Dieses Buch stellt den Versuch dar, den Protest in seiner vielfältigen Bedeutung zu analysieren und auch theoretisch zu würdigen. Die Form des Protests wurde zu einem fixen Bestandteil unserer Gesellschaft und ist zu einem der wichtigsten Themenproduzenten der *politischen Öffentlichkeit* geworden. Dies schließt auch den bedauerlichen Umstand der gewaltsamen Auseinandersetzungen mit ein. Vorrangiges Ziel der Untersuchung war es, einen möglichst klaren und unverstellten Blick auf dieses Phänomen zu werfen. Der Protest ist in seiner Einfachheit unnachahmbar und dennoch vermittelt uns jeder Protest mehr Weltwissen als wir täglich in Politik und Massenmedien vermittelt bekommen. Kaum eine Formensprache schafft es in der heutigen Gesellschaft besser Konflikte und Widersprüche sichtbar zu machen. Mit anderen Worten bleibt daher festzuhalten; man muss nicht jeden Protest mittragen, aber kein Protest wäre unerträglich.

Die vorliegende Publikation ist eine geringfügige Erweiterung meiner gleichnamigen Dissertation im Fach der Politikwissenschaft, welche im Juni 2010 abgeschlossen wurde. Im Sommer des gleichen Semesters erhielt ich die Möglichkeit ein Seminar mit dem Titel „Öffentlichkeit und Protest“, gemeinsam mit Univ.-Doz. Dr. Hannes Wimmer am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien abzuhalten. Da nach den Uniprotesten und Hörsaalbesetzungen des vorangegangenen Semesters die Hörsäle renoviert wurden, mussten wir bezeichnenderweise unsere ersten Einheiten des Seminars in einem Turnsaal des Universitätssportinstituts (USI) abhalten. Selten kommt es vor, dass atmosphärische Rahmenbedingungen derart mit dem Versuch der wissenschaftlichen Vermittlung zusammen fallen. Das rege Interesse der Studierenden animierte mich dazu, das Thema auch einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und soll als Einladung verstanden werden, die Diskussion rund um diesen Themenbereich weiter zu intensivieren und die eine oder andere Forschungslücke zu schließen.

# Einleitung

„Warum tun Menschen überhaupt etwas und nicht eher nichts?  
Sie tun es, damit die Welt durch Neues und Rühmenswertes erweitert werde.“  
Peter Sloterdijk<sup>1</sup>

Es gibt keinen begrifflosen Protest, warum sollte gerade dann der Protest theorie-los bleiben? Sofort entsinnt man sich Begriffe wie Armut, Ungerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Gefahr, Risiko und viele andere mehr. Der Katalog lässt sich unendlich fortsetzen und man hat den berechtigten Eindruck, es gebe nichts, wogegen nicht schon irgendwann und irgendwo bereits protestiert wurde. Hinter all diesen erwähnten Begriffen stecken ganze Theorieprogramme und ideengeschichtliche Überlegungen. Was einst das große Schlagwort der „Klassengesellschaft“ war, hat sich mit dem Komplexitätsschub der Weltgesellschaft<sup>2</sup> als globales Ungerechtigkeitsproblem auf den Transparenten der Protestierenden festgeschrieben. Die Informationstechnologien neueren Datums – allen voran das *World Wide Web* – machen dies möglich. Das Spektrum der Risikobeobachtungen hat sich dadurch nicht nur vergrößert – es hat sich auch *mit*-globalisiert. Der Protest hat im Laufe seiner Erfolgsgeschichte gelernt, mit großen aufgeladenen Begriffen mal breitere mal schwächere Mobilisierung in Bewegung zu setzen. Bekanntlich wurde aus manchen Protestthemen große soziale Bewegungen<sup>3</sup>, wie bspw. die Umwelt- und Frauenbewegung. Das vorliegende Buch beabsichtigt

---

1 Sloderdijk 2008. S. 13.

- 2 Auf diesen Begriff wird im 3. Kapitel dieser Arbeit noch ausführlich eingegangen. Grundlegend wurde dieser Begriff das erste Mal von Niklas Luhmann (1975) in das systemtheoretische Design eingebracht. Dies vor dem Hintergrund Gesellschaft als alle Kommunikationen einbeziehendes Gesamtsystem zu verdeutlichen. Dieser 1975 angeregte Gedanke fiel unter Systemtheoretikern auf breite Zustimmung und hat die Theorie dahingehend beeinflusst, als dass gegenwärtige Entwicklungen (bspw. Globalisierung) auch in dieses analytische Konzept einfließen konnten. Hier besonders hervorzuheben sind Stichweh 2000 und Schroer 2006. Aus einer politologischen Perspektive, siehe auch die sehr eindrucksvollen Erkenntnisse von Albert 2002.
- 3 Der begriffliche Zusammenhang zwischen sozialen Bewegungen und Protest lässt sich am einfachsten so beschreiben: "Soziale Bewegungen werden vor allem durch ihre Mobilisierung zu Protesten sichtbar. Mangels anderer Möglichkeiten sind Proteste das für viele Bewegungen typische Mittel, um öffentliche Aufmerksamkeit und möglichst auch Zustimmung zu erringen." Rucht 1998, S. 109.

daher den Protestbegriff selbst in den Vordergrund zu rücken und so theorie- wirksam werden zu lassen.

Wir eröffnen mit der Frage, warum, wenn sich der Protest gerade als akrobatischer Jongleur bedeutender Begriffe seit seinen Anfängen gibt, wir kaum eine aktuelle brauchbare Definition und Theorie des Protests selbst vorfinden? In diesem starken Wort „Protest“ schwingt eine dezidierte und unmissverständliche Entschlossenheit mit. Man denkt sofort, dass man genau weiß, was damit gemeint ist, wenn davon die Rede ist. Studentinnen und Studenten tun es, Lehrerinnen und Lehrer, Arbeitslose, Autorinnen und Autoren, Schülerinnen und Schüler, Ärztinnen und Ärzte, Künstlerinnen und Künstler, Gewerkschaftsverbände, Betroffenenorganisationen, Bäuerinnen und Bauern, Migrant\*innen, neueren Datums NGOs und globalisierungskritische Bewegungen.<sup>4</sup> Wie bereits erwähnt, hat sich das *Internet* zu einem Vernetzungs- und Distributionstool *par excellence* entwickelt, welches die regionalen Konfliktwahrnehmungen geradezu sprengte. Die angeführte Liste ließe sich unendlich fortsetzen und könnte mit noch mehr historischen Beispielen versehen werden. Widmet man sich jedoch der einschlägigen Fachliteratur zum Protestbegriff, scheint einhellig Unklarheit zu bestehen. Das bedeutet nicht, dass es nicht diesbezügliche Bemühungen gab. Die Ergebnisse und die Operationalisierungskapazitäten des Begriffs drohen jedoch mit neueren Protestformen zunehmend zu diffundieren. Das öffnet einen Katalog, der am Beginn dieser Arbeit die „Was-Frage“<sup>5</sup> in den Vordergrund hebt: Was ist Protest?

Im ersten Kapitel dieser Arbeit steht diese Frage im Vordergrund. Man sieht schnell, dass eine Abklärung dieses Begriffs für den weiteren Ausbau des Theorievorschlags von zentraler Bedeutung ist. Wir nehmen hier die Arbeit am Begriff ernst und argumentieren mit Hegel: „Der Begriff ist das Allgemeine, das zugleich bestimmt ist, das in seiner Bestimmung dasselbe Ganze, Allgemeine bleibt, oder die Bestimmtheit, welche die verschiedenen Bestimmungen einer Sache als Einheit in sich faßt.“<sup>6</sup> Diese Beschreibung des Begriffs soll uns dabei helfen auch die Limitierung des Begriffs besser beschreiben zu können. Dies führt uns dann zu der *Form* des Begriffs und soll erklären helfen, was er gleichzeitig ausschließt. Diese Vorgehensweise scheint gerade im Umgang mit dem

---

4 Über den Begriff der NGOs (Non Governmental Organizations) der „alles und nichts meint“ Vgl. Stickler 2005, S 30, siehe im Kontext der globalisierungskritischen Bewegungen besonders Brühl 2007, S. 134 f. Auch kritisch und interessantes findet sich über NGOs bei, Heins 2002a und 2002b. Siehe dazu auch Walk/Brunnengräber 2001, S. 9-22.

5 So schließt Kai-Uwe Hellmann seine einleitenden Kommentare zu der thematischen Textsammlung Luhmanns über Protest mit der Frage „Warum Protest?“ Er erkennt in der Beschäftigung mit diesem „interessanten Testfall“ eine „besondere Herausforderung“ für die Systemtheorie, die für sich einen Universalitätsanspruch erhebt. Siehe Hellmann 1996, S. 39.

6 Hegel 1968, S. 135.

Protestbegriff von Bedeutung zu sein, weil man ansonsten nicht genau weiß, ob von bspw. Streik (als Arbeitsniederlegung im Wirtschaftssystem), Terror, Demonstrationen aller Art, Zivilgesellschaft, Organisationen oder vom Dauerappell parlamentarischer Oppositionen<sup>7</sup> die Rede ist.

Die Andeutungen des Begriffs „Protest“ lassen zwei auffällige Strömungen hervortreten. Eine Erste ist eine rein historische<sup>8</sup> und oft auch biografische Darstellung von Protestepochen, die nicht selten sehr verklärte und idealisierte Bilder aus gegenwärtigen Beurteilungsperspektiven abgeben. In einem besonderen Ausmaß gilt dies für die *1968er Studentenbewegung* und ihre sagenumwobenen Helden.<sup>9</sup> Die zweite Strömung ist durchaus mit dem Aufkommen der bewegten 1960er Jahre verbunden, widmete sich jedoch wissenschaftsintern besonders den so genannten *neuen sozialen Bewegungen*. Was theoretisch auf Schiene gestellt wurde, waren eine ganze Reihe an Paradigmen der Bewegungsforschung.<sup>10</sup> All diese Zugangsweisen sind durchaus spannend und man kann ihnen einiges abgewinnen. Wenn man jedoch nach einer begrifflichen und theoriestabilen Operationalisierung des Begriffs sucht, wird man hier nicht befriedigende Antworten finden.

Aus dieser Unzufriedenheit entstand das Projekt ein diesbezügliches Theorieangebot zu erarbeiten, beziehungsweise ein Konzept zu entwickeln, welches nicht nur einen abgesicherten Gegenwartspunkt beschreibt, sondern auch vergangene Gemeinsamkeiten und Unterschiede soweit berücksichtigt, dass Zukunftsschlüsse erahnbar werden. Schnell konnte festgestellt werden, dass hier einige Zurechtrückungen notwendig sind. Der Anspruch dieser Arbeit liegt darin

- 
- 7 Balistier definiert zum Beispiel den Begriff des Straßenprotests als Analyse der Mobilisierungsphasen im Zeitraum. Systematisierung von demonstrativen Aktionsformen und direkten Aktionsformen. Sein theoretischer Ansatz ist demnach, den Straßenprotest als oppositionelle Politik zu erfassen. Vgl. Balistier 1996. Dem kann man am ersten Blick durchaus etwas abgewinnen. Man muss jedoch herausstellen, dass die Form der oppositionellen Politik durch die gewählten Oppositionsparteien im Zentrum des politischen Systems (Regierung) überantwortet ist. Diese immer in Blickrichtung einer zukünftigen Regierungsbeteiligung parteiideologisch manipulieren muss. Der Protest benötigt zweifelsohne auch Ideologie, muss aber die Verantwortungslasten des etwaigen Regierens nicht mittragen. Hier ist nicht auszuschließen, dass es zu temporären Themenkoalitionen mit Oppositionsparteien kommen kann, aber es ist festzustellen, dass die primäre Ausrichtung des Protests in Richtung Mobilisierung der politischen Öffentlichkeit geht.
  - 8 Im Bereich der Philosophie, siehe dazu Holz et al. 1976, oder die Proteste der Arbeiterklasse des ausgehenden 18. Jahrhunderts betreffend, siehe Jones 1979, S. 317-369. Grundlegende Darstellungen über die historischen Vorboten des Protests befinden sich u.a. auch bei Pross 1971 und 1992.
  - 9 Eine differenziertere Sicht auf diese legendäre Zeit publizierte der selbst sehr aktiv gewesene Götz Aly im Jahr 2008. Dies wurde von ehemaligen Mitstreitern als Affront ausgemacht und dominierte einige Zeit die Feuilletons einiger Zeitungen. Auch spannend dazu Marcuse 2004.
  - 10 Dazu grundlegende Einführungen und Erklärungen bei Hellmann 1998 und 1999.

begründet, den Protest als gesellschaftlichen und somit gesellschaftstheoretisch wirksamen Begriff zu etablieren. Das hat schnell gezeigt, dass dies ohne eine tragfähige Gesellschaftstheorie kaum möglich wäre. Wie der Arbeitstitel bereits vorausschickt, wird hier versucht, den Protestbegriff in die Theoriearchitektur der soziologischen Systemtheorie (besonders nach Niklas Luhmann<sup>11</sup>) zu integrieren und auf einen *Kommunikationsbegriff* umzustellen. Damit beschäftigt sich in erster Linie das zweite Kapitel dieser Arbeit.

Neben den sehr allgemein gehaltenen Begriffsbestimmungen<sup>12</sup> zum Begriff wird der hier zugrunde liegende Theorierahmen in Verbindung mit dem Gegenstand eingeführt.<sup>13</sup> Dies geschieht immer unter der Berücksichtigung, dass es sich beim Protest um eine *ganz normale* Kommunikation handelt, die das *Nein*<sup>14</sup> überprivilegiert, aber dennoch gesellschaftlich wirksam ist. Die Entscheidung für das systemtheoretische Konzept liegt darin, dass damit alle gesellschaftlichen Kommunikationen als systembildend berücksichtigt werden können und der Protest daher in dieser Theorie auch eingearbeitet werden kann. Dies ohne auf lokale Einzelphänomene oder Interaktionssysteme besonderer Art großartig Rücksicht nehmen zu müssen. Ein weiterer Vorteil der System/Umwelt-differenzialistischen Sichtweise befindet sich dort, wo wir uns nicht fragen müssen, ob Protest jetzt etwas *Gutes* oder *Schlechtes* ist. Die analytische Abwesenheit von Normativität (oder gar Vernunftzuordnungen) in diesem Theoriedesign, soll dabei helfen, Protest als das in Erscheinung treten zu lassen, was er ist: eben eine ganz normale Kommunikation. Erst dann können auf der Makroebene die Umwelten dieser besonderen Kommunikationsform beobachten werden und man kann sehen, gegen welches System sich der Protest richtet und wie nachhaltige Irritationen erzeugt werden. Wie unter Punkt 1.5 ausgeführt wird, handelt es sich zudem um eine besondere *Beobachterperspektive*, die der Protest selbst vornimmt.

Wir müssen uns daher immer vergegenwärtigen, dass wir in diesem Theorievorschlag Beobachter beim Beobachten beobachten und versuchen werden zu beschreiben, was wir nicht sehen können. Diese komplexe Anordnung erfordert eine Herangehensweise, die in der Umstellung des Protestbegriffes auf einen Kommunikationsbegriff vorzieht. Dann kann man Operationen beobachten, die das Kommunikationssystem „Protest“ zu einem autopoietisch geschlossenen,

---

11 Dazu grundlegend, Luhmann 1984 und 1997 (Band 1 u. 2) u.v.a.m. Eine schöne Einführung in das systemtheoretische und konstruktivistische Denken hat jüngst Fritz. B. Simon (2009) vorgelegt.

12 Siehe Pkt. 1.1.

13 Dies kulminiert in dem Ansatz die moderne Gesellschaft als eine funktional Differenzierte zu fassen um so einen Verortung der Protestkommunikation vornehmen zu können, siehe Pkt. 1.4.

14 Über die Resistivität des Neins, siehe Pkt. 2.5 in dieser Arbeit.

sich selbst-reproduzierenden System (wie jedes andere) werden lassen.<sup>15</sup> Mit anderen Worten führt uns dies am Eingang zu der Frage: *Wie* kommuniziert Protest? Die Beantwortung dieser Fragestellung zeigt auf, dass man die Reichweite der Gesamtkomplexität gesellschaftlicher Kommunikationen im Auge behalten muss.

Wir gehen im *zweiten* Kapitel ausführlich darauf ein und definieren Protestkommunikation als *Widerspruch- und Konfliktkommunikation*. Die Untersuchungen führen uns in den Bereich der *Schematisierungsfunktionen*<sup>16</sup> und die allgemeine Frage nach *Erreichbarkeit und Erfolgchancen*<sup>17</sup> der Protestkommunikation. Wir sehen dann, dass Protest in der Gesellschaft eine *selbstimmunisierende* Funktion übernimmt – indem alarmierende Signale ausgesendet werden – und über diesem Umweg – in der Öffentlichkeit zur Bearbeitung gelangen.<sup>18</sup> Dass dies strategisch prozessiert wird, versuchen wir unter Punkt 2.9 f ausführlich zu erörtern und stellen die Typologieversuche der *Proteststrategien* vor. Hier werden u.a. einige empirische Belege als Untermauerung geltend gemacht und die *quantitativen* und *qualitativen* Dimensionen dieser Strategien vorgestellt. Damit soll geholfen werden, die *endogenen* und *exogenen* Faktoren und Motive der Protestbewegungen zu veranschaulichen.

Die zentralen Thesen halten fest, dass es Strategie im Umgang mit gesellschaftlichen Konfliktlagen bedarf um diese *a) sichtbar* zu machen, *b) zu alarmieren* um letztlich *c) Entscheidungen* zu verhindern oder zu bewirken. Wichtig erscheint dabei zu berücksichtigen, dass diese *Issues/Themen* des Protests so allgemein verständlich wie möglich sein müssen, damit ein „mitmachen“ (selbst unter schwierigen Voraussetzungen) gewährleistet werden kann.

Das darauf folgende *dritte* Kapitel schließt wieder an das erste an und weitet den theoretischen Radius um ein weiteres Paradigma aus. Um festzustellen, wie sich gegenwärtige Protestkommunikationen (bspw. im Umgang mit neuen digitalen Kommunikationstechnologien) verhalten, bezieht sich auf das, was wir mit Weltgesellschaft definieren. Weltgesellschaft bildet sozusagen die *Zustandsbasis* für transnational wirksame Protestbewegungen.<sup>19</sup> Hier verhandeln wir eine Reihe

---

15 Auf den zunächst paradox anmutenden Umstand, dass Offenheit erst durch Geschlossenheit möglich wird, werden wir an einigen Stellen in dieser Arbeit noch ausführlich einzugehen haben.

16 Siehe Unterpunkt 2.2.

17 Pkt. 2.3.

18 Siehe dazu ausführlich, Pkt. 2.4. Soviel kann schon vorweggenommen werden: Eine auf massenmedial vermittelte Agenda konditionierte Gesellschaft scheint erst wahrnehmungsfähig, wenn dies durch den Korridor der jeweiligen Öffentlichkeiten gefiltert und aufpoliert wurde. Oder, um das mit dem legendären Ausspruch von Luhmann zu sagen: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ Luhmann 2004, S. 9.

19 Über Transversalität, siehe Raunig 2003.

innovativer und partizipativer Kommunikationstechnologien (bspw. *Web 2.0*<sup>20</sup>), die maßgeblich zum *digital-take-off* der transnational wirkenden Bewegungen beigetragen haben und – wie wir feststellen werden – auch nachhaltig verändern. Dies geschieht im Wesentlichen vor der Folie der so genannten Globalisierungsdebatte und ihren kritischen Bewegungen. Aber, wie zu betonen ist: *nicht nur!* Selbst Proteste mit hohem Lokalbezug benützen das *World Wide Web* (sprich: Internet) als Informations-, Akquisition- und Mobilisierungsplattform.

Diese Innovationen bewirkten tatsächlich empirische Veränderungen in der Protestkommunikation. Eine Teilverlagerung der Protestaktivitäten in den virtuellen Raum kann streckenweise als semantische Verlagerung von klassischen Protestformen bezeichnet werden. Das *World Wide Web* wird mit seinen Plattformen, Portalen und offenen Schnittstellen zum neuralen Angriffsziel und effizienten Sabotageopfer gewiefter Protest-Programmierer. Die Schlagworte *net-activism*, *spambombs*, *mediaactivism*, *virtual sit-ins* und *hacktivism* sind längst keine Randphänomene des Widerstands mehr. Alles was unter dem Label „Cyberprotest“<sup>21</sup> auftritt, kann als ko-evolutionärer Antriebsmotor für eine neue Protestkommunikationsform betrachtet und theoretisch beachtet werden. Um die Fokussierung auf die Digitalisierung von Netzprotesten zu unterstreichen, führen wir ein zusätzliches Paradigma ein: Die *nächste Gesellschaft*.<sup>22</sup> Den von Dirk Baecker in die soziologische Debatte eingebrachten Fokus, soll sich damit befassen, welche Veränderungen die *Computer-Netzwerk-Metapher* in der heutigen Gesellschaft vorgenommen hat und welche Auswirkungen dies in der Protestkommunikation nach sich zog.

Das *vierte* Kapitel schlägt eine ungewöhnlich, wenngleich auch wichtige Richtung in diesem Theorievorschlag ein. Hier geht es um *Sinn*, bzw. den Sinn des Protests. Dabei wird nicht gefragt, ob ein Protest *sinnvoll* oder *sinnlos* ist, sondern wie Kopplungen aus *psychischen* und *sozialen* Systemen derart stattfinden, dass sich Sinn etablieren kann. Wir definieren darin Sinn als eine Operation im Zusammenspiel aus *Aktualität* und *Potentialität* mit ungewissem Ausgang. Die These verleitet uns zu der berechtigten Annahme, dass kommunikative Operationen unter Abwesenheit von Sinn schlicht nicht ins Laufen kommen, was wiederum keine normative Zuordnung des „Sinnvollen“ voraussetzt. Fragen, wie unter diesen Gesichtspunkten Protest überhaupt möglich wird und welche Mechanismen wirken, dass es zu kollektiven Sinnzusammenschlüssen kommen kann, erfordert einen kurzen Umweg in die Individualpsychologie.<sup>23</sup> Zurück in das systemtheoretische Einzugsgebiet, kann uns Sinn (und die darin angebotene

---

20 Siehe Pkt. 3.4.

21 Dazu, siehe Rucht 2005, S. 11- 26.

22 Dirk Baecker 2007.

23 Siehe der Exkurs unter Pkt. 4.3.1 und 4.3.2.

Definition) dabei helfen, ihn als Form der *Selektion* und *Komplexitätsreduktion* zu beschreiben.<sup>24</sup> Dies evoziert in der Beobachtung die Frage „warum dies und nicht das?“, oder anders gefragt: warum gegen *dies* protestieren und nicht gegen *das*? Die Antworten werden am Horizont der Zeitsequenzen (Vergangenes = nicht mehr aktuell) und Zukünftiges (= noch nicht aktuell) unterschiedlich ausfallen. Reformuliert man den Protestbegriff jedoch unter dem Gesichtspunkt, dass es sich dabei um ein *sinnhaft operierendes System*<sup>25</sup> handelt, wird man auf theoretischer Ebene zu spannenden Erkenntnissen gelangen.

Im *fünften* Kapitel begeben wir uns auf eine ganz andere Seite. Hier wird der Versuch unternommen, Protest mit den Theorien der Gewaltforschung zusammen zu denken. Dass Proteste der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auch gewaltsam ausgetragen wurden und werden, ist ein Phänomen das gleichsam erschreckt aber den empirischen Tatsachen des Gegenstands selbst entspricht. Umso wichtiger erscheint es daher, diesen Umstand in eine Gesellschaftstheorie des Protests miteinzubeziehen. Die öffentliche Wahrnehmung des Protests scheint zudem eng mit Fragen der gewaltsamen Ausschreitungen angereichert zu sein. Darin lag die Aufforderung, die dahinter liegenden Mechanismen der *kollektiven Gewalt* sowie die Akteurskonstellationen des öffentlichen Protests zu untersuchen und mit den Fragen der genuinen Gewaltanalyse zu verknüpfen.<sup>26</sup> Dies zieht nach sich, dass einige Erweiterungen der protestiven Gewaltanalyse notwendig sind. Der Versuch war zum einen den gewaltsam-konfrontativen Protest als Sonderfall der Gewaltforschung (Pkt. 5.3.2) zu fassen, und als zweiten (wichtigen) Punkt (5.5) auch Sachbeschädigungen als Initialzündung von Gewaltausschreitungen zu beachten. Warum Gewalt in diesen Zusammenhängen überhaupt möglich scheint, wird in Analogie zu den theoretischen Konzepten der Gewaltforschung dahingehend definiert, dass es sich beim Protest (wie bei der Gewalt) um eine *Jedermanns-Ressource*<sup>27</sup> handelt, die nicht nur von jedem angewendet werden kann, sondern auch an jedem Ort und zu jeder Zeit.

Abgeschlossen werden unsere Überlegungen mit einer Ausweitung des Bogens unter Einbeziehung der aktuellen *Inklusion/Exklusion-Debatte* in den Sozialwissenschaften. Das *sechste* und letzte Kapitel widmet sich der Frage, ob man gegen soziale Exklusion protestieren kann. Wir beschreiten damit ein aktuelles Gelände, welches den Kontext des gesellschaftlichen Wandels und seine Protestpotentialitäten herausstellen helfen soll. Schnell kann man sehen, dass der Protest im Laufe seiner evolutionären *steps* eine sensible Sensorik für Exklusions-

---

24 Siehe Pkt. 4.4.

25 Vgl. Luhmann 1997, S. 55 f.

26 Siehe dazu ausführlich Pkt. 5.3.

27 Diese Anregung wurden den Ausführungen von Trutz von Trotha (1997, S.18 f) in dieses Konzept übernommen.

phänomene entwickelt hat. Zudem führen uns diese Gedanken wieder an den Anfang zurück, wo wir intensiv gesellschaftliche Fragen in den Vordergrund gehoben haben. Dann kann gesehen werden, dass der Begriff der Exklusion über alle Gesellschaftsformen (beginnend mit Stammesgesellschaften, hierarchisch-stratifizierten Gesellschaften bis hinein in die moderne Gesellschaft) überlebensfähig geblieben ist und als Phänomen in Permanenz auftritt.

Wie aus dieser Einleitung erkannt werden kann, erhebt diese Arbeit den Anspruch, gesellschaftliche Phänomene zwar nicht zu primatisieren, aber ihnen soweit Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, wie sie mit dem Begriff des Protests in Verbindung gebracht werden können und auch theoretisch an Tragfähigkeit gewinnen können. Das erfordert den einen oder anderen Umweg, oder wie es bei Luhmann so schön zu lesen ist: „Der Weg zum Konkreten erfordert den Umweg über die Abstraktion.“ Und Luhmann ein wenig später weiter: „Die Theorie fügt dem nur Abstraktionsgewinne hinzu, sie ermöglicht Vergleiche mit ganz andersartigen Sachverhalten (...) sie gewinnt dadurch zusätzliche Erkenntnisse (...).“<sup>28</sup> Damit wäre genau das beschrieben, was wir mit dieser Arbeit zu beabsichtigen haben.

---

28 Luhmann 1994. S. 10.

# 1 Was ist Protest?

*"Mustre die Ideen, / du Weise, Liebliche, und wähle dir...  
/die anderen sende mit Protest zurück."  
Johann Gottfried Herder<sup>29</sup>*

Was ist Protest? In dieser Fragestellung schwingt eine beabsichtigte Vereinfachung mit. Die Schwierigkeit liegt demnach nicht in der Fragestellung, sondern vielmehr darauf eine theoretisch tragfähige Antwort zu finden, die einen derart starken Begriff so formuliert, dass er in einem sozialwissenschaftlichen Kontext an Relevanz gewinnt und seiner gesellschaftlichen Komplexität und Vieldimensionalität gerecht wird. Davor scheinen einige „Aufräumungsarbeiten“ notwendig zu sein. Eröffnet man einen Problembereich, der den gesellschaftlichen Protest hervorhebt, befindet man sich in einem theoretisch ungesicherten Gelände. Dieses Gelände benötigt klare gesellschaftstheoretische Rahmenbedingungen und Begriffe, um auch empirisch fruchtbar zu werden. Erst wenn geklärt ist, was Gesellschaft mit ihren fortlaufenden kommunikativen Operationen leistet, kann man herausarbeiten, was das genaue Spezifikum des Protests ist und welche Formen sich dann von ähnlichen gesellschaftlichen Phänomenen abgrenzen lassen.

Um diesem Konzept schärfere Konturen zu verleihen, wird man um weitere Fragen nicht umhinkommen können. Ein kurzer Auszug könnte dann so lauten: Was ist politischer Protest? Wie verhält es sich mit dem Phänomen der Gewalt und Protest? Und allgemeiner gefragt: Gibt es eine Protestkultur? Aus diesen Fragestellungen lassen sich dann Spezialfragen zum Gegenstandsbereich selbst generieren. Diese sollen dann dazu verleiten, nicht nur als isolierte Begriffstheorie bestehen zu bleiben, sondern auch als Angebot für weitere empirische Untersuchungen verstanden werden. Verschafft man sich einen Überblick über die begriffliche Relevanz des Protests, kann man schnell erkennen, dass er es keinesfalls zu einem soziologischen Grundbegriff geschafft hat. Dadurch entstand eine ungerechtfertigte Peripherisierung eines – wie wir hier annehmen werden – zentralen Begriffs der gesellschaftlichen Konfliktsichtbarmachung. Etwas überzogen formuliert, könnte man den Eindruck gewinnen, dass der zum „Klammernbegriff“ degradierte Umgang mit dem Protestbegriff einen wissenschaftsinternen

---

29 Herder 1879, S. 159-160 zit. in Pross 1992, S. 18.

*Konflikt* mit *Konfliktbegriffen* zum Vorschein bringt.<sup>30</sup> Ganze Regallängen an Begrifflexika der Soziologie und Politikwissenschaft sparen bis auf wenige Ausnahmen den Protestbegriff gänzlich aus. Andere wiederum verschmelzen den Protestbegriff mit dem Bewegungsbegriff und verbuchen ihn unter (neue) soziale Bewegungen<sup>31</sup>, die *eben auch* Protest als Durchsetzungsmittel ihrer Interessen einsetzen. Hierbei kann bereits voraus geschickt werden, dass der Forschungsfokus zunehmend auf die zu beschreibenden Bewegungen gerichtet wurde und eine begriffliche Präzisierung des Protests als Kommunikationsform (!) bestenfalls als undefinierter *common sense* am Rande stehen blieb. Dies wurde dadurch untermauert, dass man sich in der einschlägigen Forschung verstärkt an Handlungstheorien, Akteursanalysen, Milieu-Annahmen, Gruppenkonstellationen und an Alterskohorten (Jugendprotest) und dergleichen orientierte. In anderen Disziplinen schränkte sich die Rekonstruktion des Bewegungsaufkommens auf bloße historische Nacherzählungen ein und wurden als „Phänomen“ der Moderne und Ausdruck sozialpolitischer Zäsuren beschrieben.<sup>32</sup> Damit wären einige Schwierigkeiten angemerkt. Weitere befinden sich dort, wo der Protest der Gesellschaft mit dem „hohlen Wortkörper“<sup>33</sup> Zivilgesellschaft (manchmal auch Bürgergesellschaft<sup>34</sup>) in Verbindung gebracht wird. In diesen Annahmen wird politische Öffentlichkeit derart umformuliert, dass außerparlamentarisches Engagement in Vereinigungen (und Verbänden) zur Vitalisierung des Politischen beiträgt und unbehandelte Problembereiche der Politik im Zusammenschluss zivilgesellschaftlicher Assoziationen behandelt werden. Wir werden in dieser Arbeit mit diesem komplexen Begriff noch öfters in Konflikt geraten. Es ist kurz darüber

---

30 Im Übrigen ein Umstand, der vor dem Gewaltbegriff in einer soziologischen Formulierung wohl am augenscheinlichsten wird. Wir werden das noch ausführlich zu erörtern haben. Siehe dazu Kapitel 5 in dieser Arbeit.

31 Später wird dann, mit dem Aufkommen der Studentenbewegungen rund um das sagenumwobene Jahr 1968, das mit „soziale Bewegungen“ betitelte Forschungskonzept um das aktualitätsstiftende Wörtchen „neue“ angereichert. Dies geschah weitestgehend ohne die theoretische Schiefelage des vorangegangenen Konzeptes repariert zu haben. Kritisch dazu äußert sich auch der Mailänder Soziologe Alberto Melucci, der selbst die Ergänzung „neue“ in die Literatur einführte. Beinahe entschuldigend, formuliert er seine Kritik so: „Neuheit“ ist qua Definition ein relatives Konzept, das für mich einfach nur die vorübergehende Funktion zu erfüllen hatte, eine Anzahl vergleichbarer Differenzen zwischen den historischen Formen des Klassenkonflikts und den heute auftauchenden Formen kollektiven Handelns zu bezeichnen.“ Melucci 1999, S. 119. Wir werden das an anderer Stelle noch zu vertiefen haben.

32 Dazu sei vielleicht auf das äußerst interessante Werk von Wolfgang Abendroth (1969) über die Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung verwiesen.

33 Vgl. Heins 2002, S. 11.

34 Die Literaturliste zu diesem sagenumwobenen Begriff – und Forschungskonzept über bürgerschaftliches Engagement hat bereits ein unübersichtliches Ausmaß erreicht. An dieser Stelle sei jedoch an zwei relativ aktuelle Textsammlungen verwiesen: Alemann et al. 1999 und Ottersbach 2003.

anzumerken, dass das appellative Moment des Protests (als Verwahrung und Anmahnung) in diesem Theoriezweig ausgespart wird und Zivilgesellschaft als eine Art *workshop* für engagierte Bürgerinnen und Bürger zur Behandlung von *Ad-hoc*-Problemen verbucht wird.

Damit wären einige forschungsinterne Problemlagen umrissen. Wir beginnen in diesem Kapitel zunächst mit allgemeinen Definitionen des Protests selbst, um in weiteren Schritten den Begriff gesellschaftstheoretisch zu erweitern, um dann die Form der Kommunikation herausstellen zu können. Hier kann dann gesehen werden, welcher Formen und Medien sich der gesellschaftliche Protest bedient und warum seine Primärorientierung an Konflikten innerhalb der Gesellschaft durchaus als eine Konstante betrachtet werden kann und auch in Zukunft weiter abzusehen bleibt. Aus einer gesellschaftstheoretischen Sichtweise kann der Protest dann als eine Dauereinrichtung der Gesellschaft beschrieben und seine kommunikativen Operationen analysierbar gemacht werden. Wenn man aktuellere Ausdrucksformen des gesellschaftlichen Protests beachtet, scheint dies notwendiger denn je. Hier drängen sich Fragen der Organisationsstrukturen zu bestimmender Protestbewegungen auf. Die Frage des Sich-Organisierens, ohne Organisation zu sein, schreibt eine Paradoxie in gegenwärtige Protest-Networks hinein und markiert eine Entwicklung, die für großdimensionierte Proteste der Gegenwart auffällig ist.<sup>35</sup> Diese Beobachtung kann dann mit dem Stand der Professionalisierung und dem extensiven Einsatz digitaler Kommunikationsmedien in Verbindung gebracht werden und vor der Folie der weltgesellschaftlichen Kommunikationen bestimmter Konfliktwahrnehmungen problematisiert werden. Der Protest kennt viele Formen und hat sich mit der gesellschaftlichen Entwicklung mitentwickelt.

Dies können sehr individuelle Erscheinungen sein, die vor allem von der Sozialpsychologie beforcht werden und ihre Diagnose mit Alkoholismus, Rückzugstendenzen, Isolation, undisziplinierter Umgang mit Aggressionsmanagement bis hin zum Suizid<sup>36</sup> und neueren Datums eine deutlich erkennbare Ablehnung der so genannten „Leistungsgesellschaft“<sup>37</sup> darstellen. Auch soziologische und

---

35 Dies gilt in einem besonderen Maße für alles was unter dem so genannten globalisierungskritischen Bewegungs-Label firmiert.

36 Hier besonders eindrucksvolle und grundlegende Einsichten von Emile Durkheim 2006.

37 Ob wir bei den so genannten „Downslidern“ bereits von einer Bewegung sprechen können, sei dahingestellt. Der beeindruckende Verkaufserfolg bspw. Tom Hodgkinsons „How to be free“ (2006) oder „How to be idle“ (2005) und das zweimal jährlich erscheinende Magazin „The Idler“ (zu dt. „der Müßiggänger“) scheint jedoch tendenziell dafür zu sprechen, dass die Ablehnung der so genannten Leistungsgesellschaft immer mehr um sich zu greifen scheint. Die selbstgewählte „Umkehrschleife“ auf der erfolgsbiografischen Autobahn scheint in der Tat eine besondere Novität der Gegenwart zu sein. In die Rolle der Verursacher wird nicht selten pathetisch „die Gesellschaft“ vorgeschoben und mit dem Krankheitsbild des „burn outs“ in Verbindung gebracht. Dies hat mittlerweile mehr ergriffen als meterlange Regalebene der so genann-

politologische Bewegungsforschung hat spätestens nach dem Aufkommen der unterschiedlichsten Bewegungsgruppierungen – besonders seit dem massiven Auftreten der so genannten *neuen* sozialen Bewegungen in den 1960er Jahren – auch die bewegungs*endogenen* Parameter berücksichtigt. Die Frage, wie sich das Individuum in der „Masse“ verhält, wie es zur physischen Gewalt kommen kann, oder einfacher, warum sich Menschen überhaupt zu kollektivem Handeln und öffentlichem Widerspruch mobilisieren lassen, waren erste Ansätze der Bewegungsforschung. Hierzu zählen ältere Erkenntnisse der *collective behavior*<sup>38</sup> – bzw. *collective identity*-Studien, oder modernerer Paradigmen wie der *relative deprivation-Ansatz*<sup>39</sup> bis hin zu einer Reihe von utilitaristischen Modellen wie *Ressourcenmobilisierungstheorien*<sup>40</sup>, *Werterwartungstheorien*<sup>41</sup> oder *Zyklus-*

- 
- ten „Lebensratgeber“. Als ein prominentes Beispiel der Popmusik sei hier auch das Album der Hamburger Band Tocotronic erwähnt, welches mit dem bezeichneten und schönen Albumtitel „Kapitulation“ 2007 vor ihr Publikum trat.
- 38 Luhmann erinnert uns an die Ursprünglichkeit dieses Begriffs der Chicago-Schule. Der Begriff diente zunächst sich gegen individualistische Ansätze zu richten und die Unterscheidung Individuum/Kollektiv in den Vordergrund zu heben. Vgl. Luhmann 1997, S. 847.
- 39 Dieser Ansatz versucht Folgendes zu beschreiben: Abruptes Abstoppen einer spürbaren Verbesserung der materiellen Lebensverhältnisse. Nach einer Phase der sozioökonomischen Verbesserung und eine darauf einsetzende Periode (schwerer) Rezession soll zur relativen Deprivation führen. Es handelt sich dabei um eine wahrgenommene Diskrepanz zwischen Wertansprüchen und Werterwartungen, wie dies bei Gurr (1972) beschrieben wird. Innovativer setzen Selg (1972) und Beckmann (1979, S. 110) an und plädieren für die Aufgabe der simplen Monokausalität von Frustration/Aggression bzw. Unzufriedenheit/Protest-Modellen. Die vorgenannten Thesen wurden von Beckmann und Selg um die Frustrations-/Erregungs- bzw. die Frustrations-/Antriebsthese ergänzt, um mehr Offenheit in die Erklärung dieses Phänomens zu bekommen.
- 40 Dieser populär gewordene Ansatz ist ein Paradigma, welches unter den utilitaristischen Erklärungen des politischen Protests zuzuordnen ist, und geht zurück auf McCarthy/Zald (1970, 1973, 1977). Diese gehen davon aus, dass sich mit dem Anstieg des Wohlstands in einer Gesellschaft durch die entstandenen überschüssigen Ressourcen ein „Social Movement Sector“ entwickelt, der Bewegungsorganisationen in Konkurrenz zu ökonomischen Organisationen hervorbringt. McCarthy/Zald wenden sich damit deutlich von den Ansätzen der relativen Deprivation ab. In der Theorie der Ressourcenmobilisierung (die sehr stark auf Organisationsanalysen abstellt) bleibt jedoch noch offen, dass überschüssiger Wohlstand und verfügbare Zeit auch ganz anders eingesetzt werden könnte und die Rolle der individuellen Präferenzen und Wertorientierungen bleiben hierin ebenso unterbelichtet.
- 41 Diese gehören auch zu der Gruppe der ökonomischen Erklärungsansätze und wurden unter dem Label der „rational Choice-Ansätze“ in die Soziologie übergeführt. Zurückgehend auf Muller (1979) und Opp (1979 und weiter entwickelt 1994) wurden zwei Faktoren des Verhaltens als Produkt herausgestellt. (1) Der individuelle Wert der Handlungskonsequenzen (Präferenzkonzept) und (2) die damit in Verbindung stehende Realisierungserwartung. Diese Ansätze wurden analytisch von Erich Weede (1986) aufgenommen um kollektives Verhalten und soziale Konflikte zu untersuchen. Zudem befindet Weede richtig, dass mit kollektivem Handeln auch eine Veränderung der Gruppenstruktur in Richtung Ausdifferenzierung von Führungs- und Machtpositionen gegeben ist. Konkret gearbeitet wurde mit diesem Ansatz auch bei Opp (1984), um

*Theorien*<sup>42</sup> des individuellen politischen Engagements. Bevor wir diese Bereiche näher ausführen, sollen ein paar grundsätzliche Begriffsattributionen des Protests eingeführt werden.

## 1.1 Allgemeine Begriffsdefinitionen des Protests

„Protest erheben heißt, jedesmal sich neu aufzurichten, neu zu demonstrieren, neu zu werben, vor allem, einen plausiblen Protestgrund zu thematisieren, entweder einen neuen oder den alten so hergerichtet, daß er zusätzlichen Adressaten einleuchten kann.“  
Harry Pross<sup>43</sup>

Verfolgt man die lexikalische Auslegung des Begriffs Protest, wird man auf die lateinische Ursprünglichkeit *protestari* verwiesen. So weiß das Deutsche Wörterbuch folgenden Eintrag aufzuweisen: „Protest, der; –[e]s, –e <lat.-ital.> (Einspruch; Missfallensbekundung; *Wirtsch.* [beurkundete] Verweigerung der Annahme od. der Zahlung eines Wechsels od. Schecks) (...).“<sup>44</sup> Als besonders bemerkenswert kann erkannt werden, dass bereits im Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Jahre 1889 ein davon kaum abweichender Beschreibungszusammenhang aufscheint, darin heißt es „(...) *gegen etwas und dessen folgen eingelegte verwahrung, namentlich eine rechtsverwahrung, kaufmännisch die erklärte verweigerung der annahme oder zahlung eines wechsels* (...).“<sup>45</sup> Andere Definitionen, wie beispielsweise das Deutsche Wörterbuch zur Politik, erweitern den Begriff um einen regionalen Bezugsrahmen, wenn sie anmerken:

---

eine Erklärung des politischen Protests zu finden oder bei Edward N. Muller (1980, S. 6-99), um aggressive politische Partizipation und Gewalt zu erklären. Muller ergänzte den utilitaristischen Ansatz um den Einwand, dass normative Rechtfertigungen als Erklärung aggressiver politischer Partizipation ebenso Berücksichtigung finden müssen.

42 Albert O. Hirschman (besonders 1974) erweiterte die individualistisch-ökonomischen Ansätze, welche nach seinem Geschmack zu sehr auf Kosten/Nutzen Präferenzen im Falle politischer Partizipation abstellten. Hirschman versucht diese Kausalität (theoretisch) mit einem Konjunkturzyklus – welcher aus Schwanken zwischen Rückzug und Engagement liegt – zu durchbrechen und meint, dass es durch Enttäuschungen des privaten Konsums zu „Abstoßungs-Effekte“ kommt und somit politische Partizipation und kollektives Handeln entstehen kann. Hirschman geht weiter davon aus, dass diese Handlungen in bestimmten Zusammenhängen nicht zwangsläufig als rational kalkulierende Nutzenmaximierung gedacht werden müssen, sondern auch im „bloßen Vergnügen des außer-alltäglichen Engagements“ eine wichtige Triebkraft gesehen werden kann.

43 Pross 1992, S. 21 f.

44 Duden 1996, S. 591 (Hervorhebungen im Original).

45 Grimm, J. /Grimm W. 1889/1991, S. 2.174. (im Orig. das oben zitierte in Kleinbuchstaben-schrift).

„Protest (von lat. *protestari* = öffentlich aussagen, bezeugen), 1) im politisch-öffentlichen Sprachgebrauch allgemein die Bekundung des Missfallens und des Nichteinverständnisses oder, so N. Luhmann, Kommunikationen, „die an andere adressiert sind und deren Verantwortung anmahnen“. 2) In den zwischenstaatlichen Beziehungen ein diplomatisches Mittel zur Wahrung und Einhaltung von Rechten, das die Missfallensbekundung mündlich oder in Form einer Note (Protestnote) zum Ausdruck bringt. – P. in dem unter 1) erläuterten Sinn ist ein auffälliges Merkmal der Politik in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Die Gewohnheit zu protestieren, so N. Luhmann, sei typisch für die bundesdeutsche Geschichte, und damit trete das Land auch weltweit hervor. Die empirische P.-Forschung bestätigt das: Die Protestdichte nahm in der Bundesrepublik seit 1950 relativ stetig zu und ist im internationalen Vergleich sehr hoch.“<sup>46</sup>

Wir können also kurz zusammenfassen, dass hier Protest zunächst nichts anderes beschreibt, als dass man *gegen* eine abzusehende Entscheidung, Handlungskonsequenz oder dergleichen eingestellt ist und dies auch in irgendeiner Form kommuniziert. Neben den knappen Begriffsbemerkungen verweisen wir weiters auf die historischen Ursprünge des Wortes selbst. Der lateinische Begriff des *Potestas* beschrieb im antiken Rom den Zusammenhang zwischen Gewalt und Macht. Diese beiden Begriffe schoben sich sozusagen übereinander und verorteten die administrative Amtsgewalt der Magistrate und die Verortung der Macht in der Person des Volkstribuns. Dieses Konzept der *tribunica potestas*, also die alleinigen und unantastbaren Befugnisse des Tribuns im antiken Rom, legte bereits 500 v. Chr. einen Grundstein zur Monopolisierung der *Macht* und *Gewalt* auf einer hierarchisch übergeordneten – und vor allem personal zuordenbaren – Instanz. Dies kann nicht als eine historische Zufälligkeit abgetan werden, da mit dem Einsatz dieser Volkstribune schwellende Konflikte als Schutz der *Plebejer* (Volk) vor den Übergriffen der *Patrizier* (Adel) mit der Schaffung einer Autorität einzudämmen versucht wurde.

Nahezu zeitgleich war im antiken Athen die Unternehmung des Scherbengerichtes etabliert worden. Hier stellt sich etymologisch bereits eines heraus: *pro*= vorne und *testa*= das aus Ton gebrannte. Auf Tonscherben wurden jene Namen vermerkt, die aus dem politischen Leben der athenischen Polis verbannt werden sollen. Jeder konnte auf eine Scherbe, die als „Stimmzettel“ fungierte, den Namen derjenigen Person einritzten, die das Land für zehn Jahre verlassen sollte. Es konnte bei einer Verhandlung immer nur eine Person verurteilt werden und das war eben diejenige, die auf den meisten Tonscherben namentlich vermerkt wurde.<sup>47</sup> Hierbei handelte es sich also schon sehr früh um eine verifizierbare und personal zuordenbare Missfallensbekundung, also ein öffentliches Bezeugen, um sich gegen etwas (hier jemand) zu verwahren. Eine weitere Auffälligkeit kann konstatiert werden, wenn man bedenkt, dass es das Wort „Protest“ in feineren Modifikationen in vielen Sprachbeständen gibt. Man denke hier an

---

46 Schmidt 2004, S. 577.

47 Vgl. u.a. Pross 1992, S. 15.